Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 76 (2021)

Heft: 3

Artikel: Bio Suisse diskutiert breit, was die Landwirtschaft fürs Klima ändern kann

Autor: Patzel, Nikola

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bio Suisse diskutiert breit, was die Landwirtschaft fürs Klima ändern kann

Nikola Patzel. In einer alten Fabrikhalle, die zum Veranstaltungszentrum umfunktioniert worden ist, lud Bio Suisse am 10. August in Biel zum «Fokustag Klima» ein. Es kamen rund 80 Personen aus Mitgliedorganisationen von Bio Suisse, aus deren Führungsteam und von einigen Forschungsanstalten und anderen Organisationen.

Corinne Wälti, die neue Klima-Projektleiterin von Bio Suisse, erhoffte sich von diesem Tag einen «Meilenstein im Meinungsbildungsprozess von Bio Suisse». Sie sprach die Teilnehmer an: «Ihr Produzenten und Produzentinnen seid ganz klar Betroffene des Klimawandels und zugleich Menschen, die da Positives einbringen können. **Jetzt brauchen wir ein Zielbild, das uns Orientierung nach innen gibt und für die Kommunikation nach aussen hält.»** Wälti berichtete, das Klima sei für Bio Suisse ein ‹strategisches Thema› gleich wie das Tierwohl, wobei es zwischen beiden ‹offensichtlich Zielkonflikte› gebe. Bis zur Frühlings-Delegiertenversammlung im nächsten Jahr wolle man für Wege zu Klimaneutralität Vorschläge beisammenhaben.

Urs Brändli, Bio Suisse-Präsident seit 2011, sagte zum Klima: «Vor 50 Jahren kamen die ersten mahnenden Stimmen auf, seit 30 Jahren wird breit diskutiert. Heute sind wir uns alle einig: Wir müssen etwas machen und wir wissen, das braucht Veränderungen, die aber wirtschaftlich und sozial verträglich sein müssen.» Und weiter: «Das ist wie eine Quadratur des Kreises: **Wir wollen nichts preisgeben, aber müssen Veränderungen anpacken.** Wenn wir etwas ändern wollen, dann wird [das] von der gesamten Gesellschaft getragen werden [müssen].» Wichtig sei auch, dass Bio Suisse als Verband bereits «die positiven Klimaleistungen des Biolandbaus ausweisen und kommunizieren» kann, dies gelte für die Einzelbetriebe wie auch den Gesamtverband, denn: «Bio Suisse will einen Anspruch der Themenführerschaft für sich reklamieren, in Verantwortung für die Weltgemeinschaft.»

Corinne Wälti Fotos: Nikola Patzel

Knut Schmidtke, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), sagte, er sei froh, dass der Impuls, sich mit Klimaneutralität auseinanderzusetzen, der im Frühling 2021 vom FiBL und von ihm ausgegangen sei, nun bei Bio Suisse aufgenommen worden sei. Das FiBL berät Bio Suisse wissenschaftlich. «Die Landwirtschaft in der Schweiz ist mit 14% an den landesweiten Emissionen beteiligt. Wie weit der biologische Landbau da beteiligt ist, ermitteln wir zurzeit. Wahrscheinlich sind wir pro Flächeneinheit besser, nicht jedoch pro Produkteinheit.» Die grösste Quelle von Treibhausgasemissionen (CO_2-Äquivalenten) sei die Fleisch- und Milcherzeugung. Zwar sei dessen Wiederaufforstung von Grünlandflächen eine Möglichkeit, um wieder Kohlenstoff zu binden, aber **stattdessen «müssen wir uns Strategien entwickeln, um die Nutzung des Grünlands zu erhalten, aber mit deutlich weniger Emissionen in Futterbau und Tierhaltung.»** Das FiBL erarbeitet bis November dieses Jahres eine Vorstudie, die Auskunft geben soll, «ob und wie man das Ziel eines klimaneutralen Biolandbaus erreichen kann.» Da müsse man ausser auf die Tiere auch auf den Boden, Agroforst und Agrophotovoltaik schauen.

Claudio Müller, Projekteiter «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden», berichtete aus seinem Kanton: «Im Januar 2021 startete ein auf 10 Jahre, davon 5 Jahre sogenannte Pilotphase, angelegtes Projekt. Wir haben einen Ideenkatalog, wie eine klimaneutrale Landwirtschaft aussehen kann. … Weshalb kommen die Bündner drauf, eine klimaneutrale Landwirtschaft zu versuchen? Ein Grund ist, dass wir selber betroffen sind. Im Sommer 2003 ist kein Futter mehr gewachsen, der Kanton hat in verzweifelten Initiativen Futter zusammengekauft und an notleidende Betriebe weitergegeben. Zwei Jahre später haben Unwetter zu Murgängen geführt. 2018 war es dann wieder sehr trocken.» Die Bündner Landwirte seien auf der Suche, wie mit diesen Problemen umgegangen werden kann. «Wie kommen wir da raus? Negieren wir den Klimawandel, **sagen wir, das wird schon vorübergehen, das hat es immer schon gegeben, oder versuchen wir, da resilienter zu werden und etwas zu ändern?»** Graubünden solle der erste Kanton werden, wo Lebensmittel klimaneutral produziert werden, und das sei schwierig, besonders mit den Kühen, denn da könne man ja keinen Filter einbauen. Die Praktiker würden nun dazu praktikable Lösungen suchen.

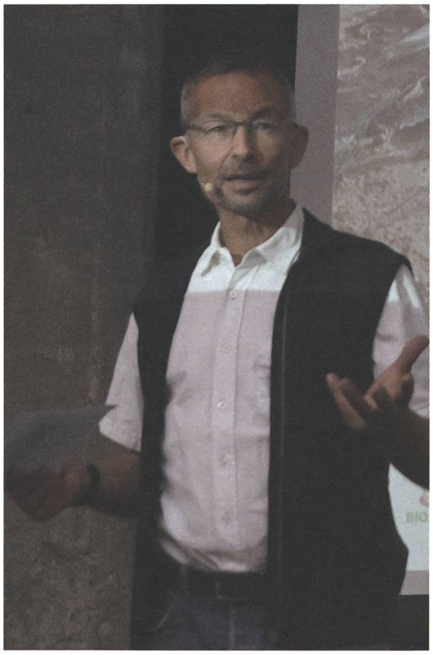
Zum Projektrahmen: «Wir haben jetzt mit 50 Betrieben gestartet, die einen Querschnitt der Bündner Landwirtschaft darstellen. Die werden alle bezüglich Treibhausgasausstoss und Ressourcenverbrauch bilanziert. Das ist Pflicht und die Grundlage dafür, auf freiwilliger Basis dann Massnahmen umzusetzen.» Agroscope, FiBL, Hafl und ETH würden Projekte begleiten, der Kanton die Aktivitäten finanzieren.

Nutztiere als Klimaschädlinge?

Das war eine der Themengruppen, zwischen denen man an diesem Tag im Halbstundentakt wechseln konnte. Ein Teilnehmer fragte: **«Wir haben gehört, dass ein Raufutter fressendes Tier umweltnegativ ist. Und jetzt?»** Man sollte nicht nur die Methanemissionen der Raufutterfresser anschauen, sondern auch die Lachgas-Emissionen aus dem Kraftfutteranbau. Weiter ging es um die Langlebigkeit der Kühe, darum, deren Laktationen pro Mutterleben von 4 auf 6 zu erhöhen, weil das eine «Verdünnung der Aufzuchtzeit der Kühe» und mehr Kälber und also Fleisch pro Milchkuh brächte. Kritisiert wurde der anscheinend enge Systemansatz des FiBL. «Wenn man nicht auch vom Boden redet bei den Kühen, dann bringt das nichts.» Die Kuh müsse im Kontext gesehen werden, «nicht nur als zu optimierender Bioreaktor.» Und die Landwirte raus aus der Defensive.

Klimaneutrale Schweizer Landwirtschaft bis 2040 als passendes Ziel?

Diese Idee fanden alle, die etwas sagten, gut. Gefragt wurde nach einer Etappierung hin zu diesem Ziel, nach der Berücksichtigung von Importen und Exporten bei der Bilanzierung. Auch danach, ob die Landwirtschaft insgesamt oder jeder Sektor, jede Region, jeder Betrieb auch für sich genommen ‹klimaneutral› oder gar ‹klimapositiv› werden solle. **«Wir brauchen sektorielle Absenkpfade, für jeden einzeln.»** Wobei auch bereits eine Reduktion von Emissionen positiv sei. Eine Ganzheitlichkeit der Sichtweise, Bildung nach innen und aussen und schliesslich eine komplett ausgeglichene Klimabilanz im Biolandbau durch Kreisläufe seien wichtig. Das ganze funktioniere aber nur, wenn die Konsumenten informiert seien über die Klimafolgen angebotener Produkte und sich verantwortungsvoll verhielten. Und schliesslich müssten auch die Emissionen von Verarbeitung, Verpackung und Handel im Verhältnis zu denen der Produktion mit angeschaut werden.



Urs Brändli

Kompensationshandel mit Klimaleistungen?

Hier wurde ein Projekt vorgestellt, ein Deal, wo die Basler Kantonalbank Höfen aus Baselland ihren angenommenen Humusaufbau abkauft, um diese neutralisierend gegen ihre eigenen Treibhausgasemissionen aufzurechnen. Den Bauern haben sie 100 Franken pro gespeicherte Tonne CO_2 versprochen. Als Vorschuss bekommen die Betriebe auf die angenommene Speicherung schon mal ein Drittel, also 33 Franken/t. Im Herbst 2020 wurde auf den Betrieben der organische Kohlenstoff im Boden gemessen. In sechs Jahren wird wieder gemessen um zu sehen, ob es wirklich zugenommen hat. **«Wenn nicht, ist auch niemand böse und den Vorschuss dürfen sie dann trotzdem behalten.»** Die ersten beiden Bodenproben bekommen die Höfe von der Bank bezahlt, die dritte müssen sie selber zahlen, weil sie dann schon vorher von der Bank Geld bekommen haben werden. Ebenrain und FiBL machen im Projekt fachlich beratend mit.

Kritisiert wurde, dass ein Betrieb, der seinen Humus verkauft, dann rechnerisch gar nicht mehr klimaneutral sein kann. Und wenn der Biolandbau das insgesamt verkaufe, er auch insgesamt nicht klimaneutral werden könne. «Wenn wir uns auf so einen Handel einlassen, dann ändert das rein gar nichts an der Ausbeutung der Welt.» Wobei in der Diskussion auch geäussert wurde: «Als Bio Suisse sollten wir es nicht fördern, sollten wir uns darauf nicht einlassen. Als Einzelbetrieb kann man es vielleicht machen. Obwohl, **dann verkaufe ich vielleicht einen Humusaufbau, obwohl meine Gesamtbilanz als Betrieb negativ ist.** Wenn das dann irgendwann rauskommt, das wäre nicht gut, das würden die Leute nicht mögen.» Wichtig sei erstmal die Stimmigkeit innerhalb des Landbaus. «Wir sollten uns im Biolandbau verpflichten, dem bestehenden Humusdepot Sorge zu tragen, das ist auch schon eine Leistung.» Bezüglich Zertifikate wurde eingewandt, dass davon vor allem Betriebe mit schlechten Böden profitieren würden, die mit schon guten hingegen nicht. Gerne sollten Strukturen und Massnahmen auch finanziell gefördert werden, die Humusaufbau bringen, aber nicht mit Verkauf und aufrechnen verbunden, wo anderen Sektoren sich ihre realen Emissionen wegrechnen könnten. Jeder Bereich solle seine eigene Bilanz in Ordnung bringen.

Methodisch wurde zur Messung organischen Kohlenstoffs in Böden gesagt, dass es dafür eigentlich Bilanzierungsräume von rund 500 Hektaren bräuchte und zeitliche Messabstände von 20 Jahren. «Je kleinräumiger man etwas feststellen will, desto schwieriger ist das.» Wobei es zugleich nicht sein dürfe, dass jemand mit Riesenaufwand Humus aufbaut, der mit viel Energieverbrauch und Eintrag von aussen verbunden ist.

Knut Schmidtke

Werte und Wege

Für jedwedes Bewertungsverfahren wurde in einer Gruppenarbeit festgestellt, dass dieses zu den Eigenheiten des Biolandbaus passen müsse. Dabei könnten sowohl die globalen Klimawirkungen als auch die lokalen und regionalen Effekte von Massnahmen angeschaut werden, mit dem Wasserhaushalt auch im Blick. Eine gute Standortbestimmung könne Ausgangspunkt werden, um Gewohnheiten sinnvoll zu verändern. Massnahmen könnten gemeinsam erarbeitet werden, ihre Wirkung im Austausch beobachtet, zugleich auch Strukturen im Verwaltungs- und Politikbereich verändert werden. Und natürlich sei die **Grund- und Weiterbildung besonders wichtig,** um Veränderungen zu bewegen.

Veränderungen bedeuten auch zu fragen, wie man Bäume in Äckern zur Akzeptanz von Bodenbearbeitung bringen kann, wo Agrarphotovoltaik untergebracht werden kann, wie Verfahren gesehen und eingesetzt werden könnten, um Erntegut oder Hofdünger zu Methan als Energieträger faulen zu lassen, und welche Bedeutung Bau- und Brennholz als Betriebsprodukte im Klimakontext bekommen könnten. Dies alles im Bewusstsein, dass ein Gesamtansatz für Betriebseinheiten sinnvoller sein kann, als überall die gleichen Einzelmassnahmen umsetzen zu wollen.

Urs Brändli meinte zum Schluss, wir müssten **«den Biobäuerinnen und Biobauern die Angst vor dem Klimathema nehmen und eine Freude daran herbringen.»** Beim Thema Biodiversität sei das doch auch gelungen. Gianluca Gulinani meinte, die Motivation sei vor allem dafür da, neue Erfahrungen zu machen. Zu viele Detail- oder Grundsatzdiskussionen, auch das Warten auf die Forschung würden da nur bremsen. Corinne Wälti kündigte für den 30. September einen Medienanlass von Bio Suisse zum Thema an.

Echos

Nach der Veranstaltung fragte die Redaktion bei einigen Teilnehmern nach ihrer Einschätzung im Nachklang. Hier sind einige eingetroffene Aussagen:

Fredy Abächerli, Ressortleiter Umwelt beim Maschinenring CH, sagte am Telefon, er sei von der Lebendigkeit der Veranstaltung positiv überrascht gewesen. Allerdings gebe es eine Riesenspannbreite zwischen Praxis und Theorie. Ihm falle auf, dass die Forschung bislang sehr theoretisch ans ‹Klimafarming› herangegangen sei und dann bei der praktischen Umsetzung in Schwierigkeiten komme. Zugleich würden jahrzehntelange, positive Erfahrungen von Praktikern in Bereichen wie **Humuswirtschaft und Hofdünger-Aufbereitung wegen wissenschaftlichen Unsicherheiten nicht berücksichtigt.** Das Ziel solle ein selbstregulierender und klimarobuster Boden sein, gepflegt von ganzheitlich denkenden PraktikerInnen. Pestizide sollten sich so weitgehend erübrigen und die Böden auch in schwierigen Jahren anständige Erträge von guter Qualität bringen. «Der Bauer ist nur motiviert, wenn er auch einen Nutzen auf dem Hof hat. Wenn die Hofdünger besser wirken, die Tiere gesünder, die Erosion verhindert wird oder die Böden mehr Wasser speichern.» Für die Umsetzung sind alle landwirtschaftlichen Organisationen gefordert.

Adrian Müller, FiBL-Departement für Sozioökonomie, schrieb zur möglichen Vergabe von CO_2-Emissionszertifikaten: **«Eigentlich bin ich ja dagegen,** aber da es sowieso gemacht wird, sollten wir trotzdem so gut wir können mitmachen und helfen, unsinnige oder schädliche Umsetzungen zu vermeiden. Dass Biobetriebe CO_2-Zertifikate für andere Sektoren bereitstellen könnten, wird sehr kritisch gesehen, insbesondere, wenn sie selber noch nicht CO_2-neutral sind. Andererseits ist es wichtig, den Anschluss nicht zu verpassen.» Was man tue, müsse aber zu komplexen Produktionssystemen wie dem Biolandbau passen.

Claudio Müller, Geschäftsführer Maschinenring Graubünden, ergänzte seinen Vortrag mit der Mitteilung: «Die Landwirtschaft ist aktuell oft in der Kritik. Sie wird für das Artensterben, die Gewässerverschmutzung und den Klimawandel verantwortlich gemacht. Mit dem Projekt wollen wir die komplexen Zusammenhänge von Tierhaltung, Pflanzenbau und Klima aufarbeiten. Die Bevölkerung soll wissen, dass es auch eine Landwirtschaft gibt, die im Einklang mit der Natur und dem Klima funktioniert. Man kann es nicht genügend oft wiederholen: **Der richtige Umgang mit dem Boden ist der Schlüssel zu einer klimaneutralen Landwirtschaft.** In der Praxis ist die Wirksamkeit vieler Ideen aber noch wenig erprobt. Genau hier setzt unser Projekt an. Ich begrüsse es sehr, dass sich Bio Suisse in Zukunft vermehrt auch beim Thema Klima und Landwirtschaft engagieren möchte.»

In diesen Industriehallen wurde gearbeitet (und getafelt).

Peter Müller, Biogärtnerei oMioBio, mailte: «Ich glaube kaum, dass wir einen Klimawandel noch abwenden oder begrenzen können, nachdem wir 50 Jahre weitgehend untätig ins Land gehen liessen. Vielmehr sollten wir uns damit beschäftigen, wie wir noch Nahrungsmittel ökologisch produzieren können, **wenn die Folgen des Klimawandels eingetreten sind.»**

Hansjörg Schneebeli, Biobauer, bis 2019 Präsident der Biofarm Genossenschaft, meint: «Nach meiner Meinung muss die Klimabewertung der Landwirtschaft überprüft werden. Heute werden nur die Emissionen aufgelistet. Diesen Klimabelastungen sollte die **klimapositive Leistung des Pflanzenbaus** gegenübergestellt, und es sollte eine Klimabilanz erstellt werden. Ich vermute, die Landwirtschaft ist schon heute nahezu klimaneutral und wir müssen zum Ziel haben, deutlich positiv für das Klima zu sein.»

Carole Nordmann, bei Bio Suisse Projektleiterin «Soziale Verantwortung», übermittelte die Nachricht: «Die Diskussionen in den Kleingruppen rund um die konkreten Massnahmen zum Erreichen von Klimaneutralität auf den Bio-Betrieben waren sehr aufschlussreich. Sie haben gezeigt, dass dieses übergeordnete Ziel nur **partnerschaftlich und mit viel Wissensaustausch** zwischen den ProduzentInnen und auch mit der Forschung erreicht werden kann. Als besonders wichtig stellten sich Weiterbildungsmassnahmen heraus, die den Bio-ProduzentInnen erlauben sollen, alte und teils klimaschädliche Gewohnheiten zu hinterfragen und zugleich neue, zukunftsfähige und auch ökonomisch attraktive Lösungen kennen zu lernen.»

Sepp Bircher, Biobauer im Kanton Luzern und Vorstand Bio Suisse, schrieb der Redaktion: «Aus meiner Sicht war der Anlass sehr gut organisiert und lieferte eine gute Basis, sich über Themen der Klimawirkung unseres Schaffens auszutauschen. Für mich ist es aber erst der Beginn eines Prozesses. Ich glaube, wir müssen uns vertiefter mit unserem klimatischen Fussabdruck befassen. Die Klimawirkung wird in unserer Arbeit als Bauern langfristig eine zentrale Bedeutung bekommen. Ganz wichtig wird der Abbau von Verlusten sein. Ich bin überzeugt, **dass in der Natur noch viele Geheimnisse zu finden sind, welche uns helfen werden.»** ●

▷ Zusammenfassendes Video vom Fokustag Klima unter *https://is.gd/XWHO0W*